

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Preis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 1.20, vierteljährlich 3.50, bei unseren Austrägern monatlich 1.50, vierteljährlich 4.50, durch die Post vierteljährlich 5.00.

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Insertate: die einspaltige Garnonzelle 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Insertatannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher.

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 229.

Dienstag, den 29. September 1914.

53. Jahrgang.

Bestellungen

Ab dem mit dem 1. Okt. 1914 beginnende 4. Quartal des Weilburger Tageblatt (Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Abnehmen die Abonnenten bei der nächsten Postanstalt, den Briefträgern oder bei unsern Austrägern machen. Man abonniert per Quartal zum Preise von nur 20 Pfg. ohne Bringerlohn, 1 Mk. 50 Pfg. mit Bringerlohn, 1 Mk. 77 Pfg. durch die Post ins Haus gebracht.

Insertate und Bekanntmachungen haben durch die große Verbreitung des „Weilburger Tageblatt“ einen guten Erfolg.

Der Krieg.

Die Lage im Westen.

Die „Fr. Z.“ schreibt: Während sich auf dem mittleren Abschnitt unserer Schlachtfront gegenwärtig nichts Entscheidendes zu ereignen scheint, obwohl auch dort unser Angriff an einzelnen Stellen fortschreitet, wird die Entscheidung der gesamten Kriegslage in Nordfrankreich durch das Ergebnis der erbitterten Kämpfe auf den beiden Flügeln unserer Aufstellung vorbereitet. Die Bedeutung der gesamten Operationen hat sich dadurch ein wenig verzögert, daß unsere Gegner auf ihrem linken Flügel anscheinend außerordentlich große Truppenmassen aufgestellt und sie, wie wir durch die vorläufige amtliche Mitteilung erfahren — zum Teil unter Benutzung der Eisenbahnen mit großer Eile nordwärts geworfen haben. Die entscheidende Schlag kann erst geschehen, wenn diese Truppenmassen verheerend und schließlich gemacht worden sind. An der für uns durchaus günstigen und hoffnungsvollen Gesamtlage hat sich dadurch nichts geändert. Wir haben schon mitgeteilt, daß unsere Armeeleitung die erforderliche getan hat, um jede Gefahr auf unserem rechten Flügel auszuschließen. Die Franzosen haben

der Reihe ihrer Vorstöße im Nordwesten, die durch ihre schwere Niederlage bei Noyon ein vorläufiges Ende gefunden hatten, neue Umgehungsversuche folgen lassen. Ihre Bewegungen sind aber vollständig zum Stehen gebracht worden. Auf unserem äußersten rechten Flügel ist eine französische Division bei Vapaume (westlich von Cambrai) durch schwächere deutsche Kräfte zurückgeworfen worden. Das ist auch mit Rücksicht auf die unmittelbar westlich von Vapaume nach Norden laufenden Bahnlinie Amiens-Stras, die unsere Truppen kürzlich schon durch Brückensprengungen durchschnitten haben, von besonderer Bedeutung. Also auch dieser neue Vorstoß der Franzosen ist fehlgeschlagen. Mehr ist auf diesem Flügel vorläufig nicht nötig. Die Ereignisse zwischen Toul und Verdun, die sich für uns äußerst günstig entwickelt haben, lassen alles andere zunächst etwas in den Hintergrund treten. Die Sperrforts in diesem Abschnitt von Verdun bis St. Mihiel sind zum Schweigen gebracht worden und bei St. Mihiel sind unsere Truppen unter dem Schutz unserer Kanonen auf das westliche Maasufer übergetreten. Die gesamte Operation hat sich etwa so vollzogen: von der Argonne aus überschritten die Deutschen nördlich von Verdun die Maas in östlicher Richtung, wandten sich dann südwärts, um die Höhen östlich der Maas zu besetzen. Von dort erfolgte die Beschließung der Forts. Als Camp des Romains gefallen war, konnten die Deutschen dort, also etwa bei St. Mihiel, wieder westwärts auf das linke Maasufer übersehen, um nun den Ring um Verdun zu schließen und den dort stehenden Franzosen in den Rücken zu gelangen. Wenn nun gemeldet wird, daß nach dem Bestimmen der Sperrforts unsere Artillerie mit feindlichen Kräften, die westlich der Maas stehen, ins Gefecht gekommen ist, so ist das die ganz natürliche Folge der schweren Gefahr, in die die Franzosen durch die Durchstoßung der Sperrfortlinie gekommen sind. Man sucht die Lücke nun durch das Feldheer und durch die Artillerie dieser Truppen auszufüllen. Der Kampf ist ungleich und es kann nicht allzu lange dauern, bis unsere schwere Artillerie den Feind niedergelämpft hat, selbst wenn dieser seine schwerste Artillerie herangeholt haben sollte. Dieser wohl sichere Ausgang muß dann natürlich auch sehr weittragende Folgen für die gesamte Lage der französischen Armee haben.

Das letzte französische Bulletin.

Paris, 27. Sept. (Str. Frst.) Heute nachmittag 3 Uhr wurde folgendes Bulletin ausgegeben: Auf unserer Linken geht die Schlacht in der ganzen Front zwischen Duse und Somme, sowie nördlich der Somme weiter. Sehr heftige deutsche Angriffe wurden zwischen der Duse und Reims gemacht. An mehreren Punkten sind die

deutschen und französischen Schützengräben nur ein paar hundert Meter von einander entfernt. Im Zentrum hat die preussische Garde zwischen Reims und Souain (ein kleiner Ort nördlich von Snippes) einen kräftigen Angriff gemacht. Von Souain bis zu den Argonnen haben die Deutschen am Morgen erfolgreich die Straße Somme — Chalons sur Marne, sowie die Bahnlinie St. Menes — Vouziers angegriffen. Zwischen den Argonnen und der Maas und auf den Maashöhen geschah nichts Neues. Im Süden des Woivre stehen die Deutschen in einer Front von St. Mihiel nach Nordwesten. In Lothringen und in den Vogesen hat sich nichts Wichtiges ereignet.

Die Steinbrücke von Compiègne.

London, 26. Sept. (Str. Frst.) Eine interessante Beschreibung von der festen Stellung der Deutschen in den Steinbrücken bei Compiègne gibt der Korrespondent „The Daily Telegraph“: Diese Brücke geben die weißen harten Steine, welche zu wichtigen Bauten verwendet werden, und gehören meist deutschen Unternehmungen. Die ausgebrochenen Gänge und Höhlen dienen als Forts und verstärken gewaltig die deutsche Linie. Sie können mit einer von verschanzten Lagern flankierten Festung verglichen werden, ohne die Einschränkungen und Engen solcher Anlagen zu besitzen. Die Brücke bilden ein unangreifbares Bollwerk. Sie dehnen sich viele Kilometer weit aus. Die großen harten Steinblöcke sind so aufgehoben, daß an der Oberfläche lange starke Wälle entstanden sind. Die französischen und englischen Ingenieure hätten keine fürchterlicheren Stellungen für die schweren Batterien und Maschinengewehre bauen können als die, welche der Feind hier einnimmt. Sie im Sturm zu nehmen ist unmöglich. Sie zu beschließen wäre reiner Zeitverlust; selbst die stärksten Explosivgranaten der schwersten Geschütze bleiben hier ohne Wirkung.

Die französische Artillerie bei Verdun.

Berlin, 28. Sept. (W. B.) Die Schließung des eisernen Ringes um Verdun wird von verschiedenen Blättern besprochen. Im „Berl. Vol.-Anz.“ läßt sich ein alter preussischer Offizier wie folgt vernehmen: Unsere vorzügliche Artillerie wird allerdings in der vernachlässigten schweren Artillerie der Franzosen mit ihren 120 und 150 mm-Kanonen keinen ebenbürtigen Gegner finden, und die veraltete 180 mm-Kanone wird den Verteidigern auch wenig nützen. Was die Mörser anbetrifft, so hat der größte französische Mörser kein größeres Kaliber als 27 cm. So wird Verdun seinen Todeskampf mit wenig Aussicht auf Erfolg beginnen. Daß es sich aber tapfer verteidigen wird, steht außer Frage, denn die Franzosen haben sich bisher im allgemeinen vorzüglich geschlagen.

Das Geheimnis des Arztes.

Roman von Franz Garai.

Wichtig autorisierte Übersetzung von Dr. Adolf Rohnt.

(12. Fortsetzung.)

„Ich gab ihm kurz den Grund meines Besuches an. Ich wollte den Ring wieder einlösen, sagte ich, den ich etwa zwei Stunden eine blonde Dame hier veräußert hatte.“

„Diese Dame hat ihren Ring nicht veräußert, sondern ihn verkauft.“

„Desto besser. Sie ist meine Frau, die nicht wollte, daß ich schon eingetroffen bin. Das Geld war ihr ausgegangen, und sie hat sich, leichtsinnig, wie die Weiber sind, auf solche Weise geholfen.“

„Ich habe ihr für den Ring sechshundert Euro gegeben.“

„Und was verlangen Sie nun dafür?“

„Es sind sehr wertvolle Brillanten, und ich könnte sie jetzt nur für 1000 Lire verkaufen.“

„Was sollte ich tun? Ich gab dem Wucherer das Geld und eilte dann mit meinem Begleiter nach der Polizei, um dort Anzeige wegen des Verschwindens des Ingenieurs zu erstatten.“

„Ich mußte über eine Stunde warten, bis ich den Chef der Polizei sprechen konnte. Es war ein großer, breitschultriger Mann, mit einem sanften und gütigen Blick. Er empfing mich mit ritterlicher Höflichkeit.“

„Als ich mich ihm vorstellte, sah er mich tief in die Augen und sagte: „Welch merkwürdige Ähnlichkeit!“

Diese Aeußerung machte mich stutzig. Es ist immer sonderbar, wenn ein Polizeigewaltiger seine Rede mit diesen Worten: „Welch merkwürdige Ähnlichkeit!“ beendet. Er wird mich doch nicht mit irgendeinem Ver-

brecher verwechseln, dachte ich mir; aber der Beamte beruhigte mich alsbald.

„Ich kenne Ihren Vater. Ja, er zählte, als ich noch jung war, zu meinen guten Freunden. Wie geht es ihm?“

„Mit Freuden gab ich ihm Auskunft. Dieser Zufall gab mir Hoffnung, daß er meine Angelegenheit mit besonderem Interesse im Auge behalten werde.“

„Ich erzählte ihm nun die ganze Affäre von Anfang bis zum heutigen Tage und bat ihn flehentlich, alles aufzubieten, um den durchgegangenen Gatten ausfindig zu machen. Als ich die Personalbeschreibung bis ins kleinste Detail machte, begann der Polizeichef nachdenklich zu werden. Dann blickte er mich scharf an und sagte: „Ergen Sie mir doch, Herr Doktor, warum interessiert Sie dieser Mensch so sehr? Sind Sie mit der Dame bekannt?“

„Nein. Alles in allem kenne ich sie erst seit einigen Tagen. Doch haben mich ihre Leiden und Qualen, deren unmittelbarer Beobachter ich war, veranlaßt, sie zu beschützen, und ich habe ihr das Versprechen gegeben, ihr so lange hilfreich zur Seite zu stehen, bis sie ihr Ziel erreicht hat. Uebrigens interessiert mich Frau Valint auch als Frau.“

„Sie sind doch wohl nicht in sie verliebt?“

„O ja. Ich bin durch eine gründliche Metamorphose gegangen, die ich kaum verstehen kann. Sie kennen meinen Vater und wissen daher, daß ich eine durchaus solide Erziehung genossen. In der Tat war ich nie oberflächlich und leichtfertig.“

„Ja, Ihr Vater hatte stets reelle Grundsätze, und so möchte ich voraussetzen, daß Sie ihm auch darin ähnlich sind.“

„Ich darf wohl behaupten, daß ich nie etwas Unehrenhaftes begangen habe.“

„Das glaube ich ohne weiteres. Aber Sie sind jung, und als junger Mensch verliebt man sich gar rasch, ohne es zu wollen. Doch wollen wir uns darüber ein anderes Mal unterhalten. Also, junger Freund, Sie interessieren sich für das Schicksal des Gatten Ihrer Dame?“

„So ist's, Herr Polizeipräsident.“

„Haben Sie den Menschen in unmittelbarer Nähe gesehen?“

„Ich saß in einem Abteil ihm gegenüber und kann wohl sagen, daß ich ihn gründlich aufs Korn genommen habe.“

„Würden Sie ihn nach einer Photographie erkennen?“

„Sofort.“

„Bitte, verweilen Sie einige Augenblicke. Ich werde bald wieder hier sein.“

Der Polizeipräsident verließ das Arbeitskabinett. Ich blieb allein und begann nachzudenken. Meine Ahnungen schienen mich doch nicht getäuscht zu haben.

Während der zehn Minuten, die der Polizeipräsident abwesend war, studierte ich die an den Wänden hängenden Bilder merkwürdiger Kapitalverbrecher.

Als der Beamte eintrat, hatte er ein mächtiges schwarzes Buch in der Hand, das er auf seinen Arbeitstisch legte. Dann bat er mich lächelnd, das Buch zu besichtigen.

Ich begann darin zu blättern. Etwa auf der vierzigsten Seite erblickte ich eine Photographie, die einen verblüffenden Eindruck auf mich machte. Aufgeregt rief ich aus: „Das ist er!“

„Also Sie haben ihn erkannt?“

„Dawohl. Aber ich verstehe die ganze Sache nicht. Wie kommt diese Photographie ins Verbrecher-Album?“

„Nun, Sie werden bald verstehen. Doch bitte,

Weil es sich aber tapfer verteidigen wird, möchten wir raten, nicht unverständlich früh ein Resultat unserer 42 cm-Mörser zu verlangen. Sollte dieses bald kommen, so wollen wir es gewiß mit Dank annehmen, aber wir wollen andererseits nicht vergessen, daß unsere Feldgrauen an dieser Stelle der Maas ein ganz besonders schweres Stück Arbeit zu bewältigen haben.

Die Flucht aus Paris.

Paris, 28. Sept. (Str. Frst.) Mit Rücksicht auf eine mögliche Belagerung von Paris, während der Bücher zur Kontrolle der einzelnen Familien durch die Intendantur zu Verfügung gestellten Proviantmengen ausgegeben werden sollen, wurde eine Zählung vorgenommen, die ergab, daß noch 761200 Familien in Paris sind, also 362434 weniger, als im Jahre 1911. Ein Drittel aller Familien hat demnach Paris verlassen. Die Einwohnerzahl beträgt 1026307, statt normal 1807044. Also nur 60 Prozent der Bevölkerung sind in der Stadt geblieben.

Bombenwürfe auf Paris und Ostende.

Paris, 27. Septbr. (Str. Frst.) Ein deutscher Flugapparat, eine „Taube“, erschien unter Ausnutzung des Nebels heute Morgen über Paris und warf mehrere Bomben in der Nähe des Eiffelturms nieder, dessen Funkenpruchstation offenbar sein Ziel war. Eine Person wurde getötet und eine verwundet.

Ostende, 27. Sept. (Str. Frst.) Ein „Zeppelin“ flog über Ostende und warf mehrere Bomben herab. Eine fiel in ein Wäldchen, eine zweite auf den Fischmarkt, eine dritte in ein Wasserbecken. Dann verschwand das Luftschiff wieder.

Der Dank des Kronprinzen.

Berlin, 28. Septbr. (W. B. Nichtamtlich.) Se. Kaiserl. Hoheit der Kronprinz ersucht uns um Verbreitung nachstehenden Danktelegramms: „Die von mir ausgesprochene Bitte, für meine Armee wollene Sachen, Zigarren und andere Erfrischungen zu spenden, hat einen so großen Erfolg gehabt, daß es mir zur besonderen Freude gereicht, allen denen, die dazu beigetragen haben, im Namen der mir unterstellten Truppen meinen herzlichsten Dank auszusprechen. Wilhelm, Kronprinz.“

Hilfskreuzer „Kaiser Wilhelm der Große“.

Posen, 26. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Nach dem „Posener Tageblatt“ ist der Hilfskreuzer „Kaiser Wilhelm der Große“ seinerzeit nicht, wie die Engländer behaupteten, von dem englischen Kreuzer „Dolphin“ in den Grund gehohlet, sondern von dem Kommandanten nach der Verschickung der gesamten Munition gesprengt worden. Dem „Posener Tageblatt“ ist die briefliche Mitteilung eines Offiziers vom „Kaiser Wilhelm der Große“ an seine in Posen lebende Mutter zur Verfügung gestellt worden, der u. a. folgende Stelle enthält: Nach der Wegnahme der englischen Schiffe nahmen wir in Rio del Oro in Westafrika Kohlen. Gestern spürte uns der englische Kreuzer „Dolphin“ auf und griff uns auf neutralem Gebiet an. Wir haben unsere Munition verschossen, unseren lieben „Kaiser Wilhelm der Große“ dann gesprengt und hierauf in Booten das Land erreicht. Heute werden wir nach Las Palmas gebracht. Die Spanier nahmen uns riesig nett auf. Die Engländer haben jämmerlich schlecht geschossen. Wir haben nur einige Verwundete.

Die andere Gefahr.

Paris, 26. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Der „Matin“ schreibt unter der Überschrift „Die andere Gefahr“: Jeder Deutsche trägt in seinem Tornister ein paar wollene Socken, warme Fausthandschuhe, nicht zu sprechen von Feltbahn, Mantel und Wolldecke. Den Grund hierfür glauben wir in der Absicht zu sehen, die Franzosen schnell zu besiegen, um nach Rußland zu gehen. Bereits vorher sind zu dem Zwecke der Vermeidung von Zeitverlust die Soldaten für den russischen Winter ausgerüstet worden. Jedenfalls sind, wenn der Winter kommt, die Deutschen gewappnet. Und wir? Ohne Zweifel beschäftigt sich unsere Leitung mit dieser Frage. Die Generalverwaltung gibt dringende Arbeit aus für

Beschäftigung Suchende, nämlich das Nähen von Westen und Unterzeug. Arbeiter gibt es genug, aber Material an Zeug, Wolle und Garn? Schon bei Ausbruch des Krieges war es sehr schwierig, genug Leinen für Soldatenhemden und die Verwundetenpflege zu beschaffen. Nicht einmal in den großen Pariser Magazinen war solches zu haben. Nur der Freigebigkeit einiger Geschäftshäuser ist es zu danken, daß für das Dringendste gesorgt wurde. (Die weiteren Ausführungen gipfeln in einem Aufruf zur Beschaffung warmer Unterkleider sowie weiterer 6 bis 7000 Verwundetenbetten für Paris.)

Dum-Dum-Geschosse der Russen.

Wien, 27. Sept. (W. B.) Unter den von den russischen Truppen auf dem Schlachtfeld von Krasnitz zurückgelassenen Gewehrmunitionen befanden sich auch Geschosse, deren harter Mantel an der Spitze den Bleikern freiläßt, Dum-Dum-Geschosse. Das österreichische Ministerium des Äußeren gab diese Verletzung der Haager Deklaration von 1899 den Regierungen der verbündeten und der neutralen Mächte mit dem Beifügen bekannt, daß das österreichische Armeekommando derzeit nicht daran denke, mit Repressalien vorzugehen.

Der Gebirgskampf in den Vogesen.

(Aus einem Feldpostbrief.)

Die ganze Aufmerksamkeit ist jetzt auf die großen Schlachten vor Paris gelenkt. Dort fällt auch die Entscheidung. Was in den Vogesen vorgeht, hat natürlich keinen Einfluß auf das Geschick des Krieges. Und doch gebührt den braven Landwehrlenten zweiten Aufgebots, ja! lauter Süddeutschen, besonderes Lob, zumal sie gegen die Elitetruppen Frankreichs kämpfen, gegen die Alpenjäger. Diese sind prachtvolle große und starke Gestalten, jamas beliebt mit den besten genagelten Schnürschuhen, Wildgamaschen und wollener Decke. In ihrer dunkelblauen Uniform mit eigenartiger Tellermütze verschwinden sie im Walde fast unsichtbar; dabei sind sie die besten Schützen. Ihre Kampfweise ist nach Jägerart verfahren; sie sitzen auf den Bäumen in besonders angelegten Laubdeckungen angebunden, damit selbst das Herabfallen der Leiche die Stellung nicht verraten kann, und schießen noch von rückwärts auf die unten durchziehenden Reserven. Einen Baum mußten wir fällen, um die Schützen entdecken zu können. Beim Vorgehen erhalten wir deshalb stets Feuer von allen Seiten, ohne die feindlichen Schützen zu sehen. Dabei kennen die Alpenjäger Weg und Steg, da sie schon seit 14. August sich hier eingenistet und jeden Hang und Höhe mit tadellosen Schützengräben, Eindeckungen und Beobachtungsständen in mehreren Etagen übereinander versehen haben. Alle Wege, namentlich der Grenzweg, sind durch Hindernisse gesperrt und selbst die schwierigsten Fußpfade durch Berhau ungangbar gemacht. Da sie über Maultiere verfügen, so sind ihre Gebirgsartillerie und Maschinengewehre sehr beweglich und werden immer da eingesetzt, wo ein günstiger Moment den Munitionsaufwand rechtfertigt; denn sie müssen mit Munition sparen. Deutsche wie französische Höfe, deren Lage den Alpenjägern bekannt ist, dienen zum Unterschlupf und zur Verproviantierung. Demgegenüber liegen unsere Landwehrlente schon jetzt ununterbrochen mit dem Gewehr im Arm auf dem nassen Waldboden, ohne Obdach, ohne Schutz, und haben so ohne Zelte, die wegen die Nähe des Feindes nicht aufgeschlagen werden dürfen, das fürchtbare Gebirgsgewitter vom 10. auf 11. September ausgehalten, wobei der Blitz in eine Kompanie schlug und zwei Offiziere durch schwere Brandwunden verletzte. Noch entschlicher war die Sturmnacht vom 12. zum 13. September, in welcher der Orkan so stark war, daß ein Stehen oder Gehen unmöglich wurde. Ein Trocknen der Kleider oder Umziehen der nassen Unterwäsche läßt die Gesichtslage nicht zu. Wenn nun noch hinzukommt, daß die Verpflegung nicht immer durchführbar ist, weil mangels Feldküchen die Landwehrbataillone ihre Leiterwagen — Lebensmittelwagen — nicht auf Höhen bis 1200 Meter

heranziehen können und selbst der Medizinwagen in die Brüche gegangen ist, so versteht man, was unsere Bataillone auszuhalten hatten in diesen Vogeekämpfen der letzten drei Wochen. Gefechte finden tagtäglich für die einzelnen Bataillone statt, die meist allein, ohne Anknüpfen und Verbindung, selbständig recht schwierige Aufgaben lösen sollen. Der Kampf schwankt Tag für Tag hin und her, bald wird der ... berg genommen und wieder preisgegeben, bald ist K. von den Franzosen und dann wieder von den Bayern besetzt. Oben auf der Kammhöhe fanden wir tadellose französische Schützengräben, Unterschlupf und Hütten, gefüllt mit Sackmehl, Büchsen, Tischen, Feldstühlen, Betten, Verastöden und Frauenkleidern, namentlich feine Lackknopfstiefeln. Vor und dazwischen die Gräber der bayerischen Landwehr, mit Helm, Gewehr und Seitengewehr geschmückt. Dort tobte der Einzelkampf von Mann gegen Mann und von Baum zu Baum, bei dem wohl mancher unter den auf der Brustwehr liegenden Franzosen erschossen und letzten Patrone im Lauf seines Gewehres erschoss selbst, bevor er wieder laden konnte, von einem Franzosen mit dem Bajonett in die Brust gestochen wurde, so daß er vor der Brustwehr liegen blieb. Sein Kamerad rächte seinen Tod und schlug mit dem Gewehrstock in jenem anderen den Schädel ein, erhielt aber, schon in der Verschanzung stehend, von einem stehenden oder auf dem Baum sitzenden Alpenjäger noch einen tödlichen Schuß. Dazwischen hört man die vier kurz aufeinander folgenden Detonationen der französischen Batterien, die stets in Gruppen schießt, doch so, daß der einzelne Schuß noch erkennbar ist. (Frst. Btg.)

Die Deutsche Kriegsversicherung.

Nach dem Muster der Nassauer Kriegsversicherung von 1870 hat nunmehr die Gemeinnützige Deutsche Volksversicherung eine Kriegsversicherung für das ganze Deutsche Reichsgebiet ins Leben gerufen, die als reichliche Wohlfahrtsunternehmen geführt wird.

Die eingezahlten Beträge werden nach Beendigung des Krieges voll und unverkürzt auf die Kriegsverfallfälle nach dem Verhältnis der darauf geleisteten Einzahlungen verteilt.

Ist die durchschnittliche Kriegsterblichkeit der Versicherten — von jetzt ab gerechnet — nicht größer, als sie während des ganzen Feldzuges 1870/71 war, so wird die Deutsche Kriegsversicherung den 25fachen Betrag der Einzahlung auf jeden Sterbefall ausbezahlen können. Bestimmtere Angaben über die Höhe der Auszahlung lassen sich naturgemäß im Voraus nicht machen. Ist die Sterblichkeit größer, so wird die Auszahlung kleiner, ist die Sterblichkeit kleiner, so wird die Auszahlung größer sein.

Die Einzahlungen können von 5 Mk. an, in 3jährigen Stufen von 5 zu 5 Mk., bis zu dem Betrage von 200 Mk. geleistet werden.

Die Deutsche Volksversicherung stellt ihren gesamten Beamtencorps ehrenamtlich in den Dienst der Deutschen Kriegsversicherung.

Die breite Grundlage der Deutschen Kriegsversicherung hat vom versicherungstechnischen Standpunkte aus fraglos Vorzüge. Die Wirkung von Ereignissen, wie von Epidemien, die die Kriegsterblichkeit in einzelnen Landesteilen ungünstig beeinflussen können, wird hierdurch besser ausgeglichen, so daß mit einer verhältnismäßig zuverlässigen Durchschnittsterblichkeit gerechnet werden darf.

Neuartig bei der Kriegsversicherung der Gemeinnützigen Volksversicherung ist die wirklich einfache und bequeme Form des Versicherungsabchlusses. Sie ermöglicht die Versicherung ohne alle Weikläuflichkeiten auch im kleinsten Orte, ja sogar im Felde. Nach diesem Verfahren, das mit Genehmigung des kaiserlichen Aufwandsamts für Privatversicherung gewährt ist, werden die Kriegsversicherungsbedingungen durch öffentliche Offerte bekannt gegeben. Der Versicherungsabluß erfolgt durch Einzahlung des Betrages bei jeder deutschen Postanstalt.

sehen Sie sich und hören Sie mich an. Dieser wertgeschätzte Herr Ingenieur, den Sie suchen, ist einer der gefährlichsten Schwindler und Hochstapler, den die ganze europäische Polizei seit zwei Jahren sucht. Machen Sie nicht so große Augen, Herr Doktor. Sie sind noch sehr jung und kennen die Schlechtigkeit der Menschen nicht.“

„Aber das ist doch nicht möglich. Dieser Mensch lebte doch seit sechs Monaten in Budapest, wo er Ingenieur und Geschäftsleiter einer großen Fabrik war.“

„Das tut nichts zur Sache, ja, es bestärkt sogar noch meine Behauptung.“

„Hat aber die Budapester Polizei davon nichts gewußt?“

„O doch, aber man hat ihn nicht erkannt, gerade, wie man ihn in den übrigen Ländern, wo er früher lebte, nicht erkannt hat.“

„Was hat dieser Mensch denn eigentlich verbrochen?“

„Vielleicht, Unterschlagungen, Einbruchsdiebstahl, Wechselfälschungen und in der Hauptsache Heiratschwindel. Ihre schöne Bekannte ist bereits die zwölfte Frau dieses Menschen. In fast jedem Lande in Europa hat er sich verheiratet, und jede Frau hat er einige Tage nach der Eheschließung verlassen und natürlich die Mitgift und die Schmuckfächer der Ehefrau mitgenommen.“

„Er ist also auch von Röschen Antal durchgebrannt?“

„Ich kenne den Namen jener unglücklichen Frau noch nicht, doch ist er nicht von ihr gesücht, denn er hatte noch keine Zeit dazu.“

„Ja, aber wohin ist er denn entkommen?“

„Er befindet sich bei uns in Numero Sicher, unter strenger Bewachung und bleibt so lange hier,

bis die betreffenden Behörden das Auslieferungsverfahren gegen ihn beantragen.“

„Aber er befand sich doch hier in Venedig nur auf der Hochzeitsreise.“

„Zwei meiner geschicktesten Geheimpolizisten erkannten ihn auf der Station S., wo sie zufällig, um einen anderen Auftrag zu erledigen, anwesend waren. Der eine von ihnen kannte ihn persönlich noch aus Luzern, wo er die Nichte des betreffenden Detektivs geheiratet hatte, dann aber mit ihrer Mitgift verschwunden war. Ich kann wohl sagen, daß meine beiden Beamten einen ausgezeichneten Fang gemacht haben. Vielleicht wußten sie gar nicht, welche berühmte Hochstaplerin ihnen ins Netz gegangen war.“

„Aber es ist doch merkwürdig,“ antwortete ich erregt, „daß man auf der Station gar nichts von alledem gewußt hat! Frau Valint sowohl wie ich kehrten dahin zurück, aber wir erhielten von niemand dort nähere Aufklärung.“

„Natürlich!“ erwiderte lächelnd der Polizeipräsident. „Meine Leute arbeiten in aller Stille, ohne Aufsehen.“

„Aber auch die Frau hat nichts bemerkt!“

„Natürlich nicht. Man hat den Verbrecher gerade in dem Augenblick festgenommen, als er im Begriff war, einen entlegenen Ort aufzusuchen. Ein solch großzügiger Schwindler macht keinen Skandal. Zuerst tat er sehr entrüstet; als er jedoch gesehen, daß alles vergebens war, ergab er sich, in der Hoffnung, auf irgendeine raffinierte Weise die Flucht zu versuchen. Nun aber muß ich Sie sehr bitten, mir im Interesse der Untersuchung die Adresse jener unglücklichen Frau zu nennen, die eins der Opfer von Horacsek ist.“

„Horacsek?“ fragte ich verblüfft. „Er heißt doch Karl Valint!“

„Ja, er nannte sich bald Karl Valint, bald Alphons

Adamsk, bald Charles Lewantier, bald Brown Tom, bald Hermann Weigel, bald Giovanni Baccini, und schließlich Vladimir Kroatowsky. In jeder Stadt nannte er sich anders, und das Merkwürdigste ist, daß er amtliche Urkunden über jeden Namen nachweisen konnte. Das hat er mir selbst gestern eingestanden, als ich ihn verhörte. Doch heißt er in Wirklichkeit Professor Gyracsek. Er ist in Böhmen geboren, kam mit zehn Jahren nach Lemberg, wo er Tischlerlehrling wurde, aber nur wenige Monate lang. Dann floh er nach Wien, wo er aus eigenem Fleiße die Mittelschule durchmachte und mit dem Sohn eines Großkaufmanns absolvierte wurde. Er hat sogar seine Universitätsstudien absolviert und sich das Diplom eines Ingenieurs erworben. Als er dasselbe in Händen hatte, dankte er für die Hochherzigkeit seines Gönners damit, daß er eines Tages mit der Kasse desselben nach Paris floh.

„All das erzähle ich Ihnen aber unter dem Siegel strengster Verschwiegenheit, weil Sie der Sohn meines früheren guten Freundes sind, und ich muß Sie bitten, strengste Diskretion zu bewahren.“

„All das Gehörte machte einen tiefen Eindruck auf mich. Ich hätte damals, als ich noch so jung war, einen so hohen Grad menschlicher Verworfenheit nicht für möglich gehalten.“

„Als der Polizeichef meine zweifelnde Miene sah, sagte er:

„Wollen Sie den Gatten Ihrer Freundin sehen, so warten Sie einen Augenblick. Ich werde ihn zum Verhör hierher transportieren lassen, und Sie können anwesend sein, während ich ihn wegen des an seiner letzten Ehefrau verübten Heiratschwindels vernehme.“

Ich nahm das Anerbieten des liebenswürdigen Polizeichefs dankend an. Ich war nicht wenig neugierig auf das Geständnis des Gauners und wollte mich durch Augenschein davon überzeugen, ob der

Postkonto „14“ „Kriegsversicherung der Deutschen Volksversicherung in Berlin“. Wesentliche Bedeutung ist nur, daß der versicherte Kriegsteilnehmer auf dem linken Abschnitt der Zahlkarte, den die Post der Deutschen Volksversicherung zusendet, genau mit Vorname, Geburtsdatum sowie Beruf und Wohnung bezeichnet ist, um Verwechslungen auszuschließen. Die Versicherung beginnt bei genauer Bezeichnung des versicherten Kriegsteilnehmers sofort mit der im Poststempel angegebenen Stunde.

Als Kriegsteilnehmer sind nicht nur Militärpersonen und Nichtkämpfer, die dem Heere folgen, sondern auch staatlichen Beamten und Arbeiter in den militärisch bestimmten Gebieten zur Versicherung zugelassen.

Die Deutsche Volksversicherung hofft, daß auch die Arbeitgeber für ihre im Felde stehenden Beamten und Arbeiter, sowie Vereine, Wohltätigkeitsunternehmen usw. die ihnen nahestehenden Kriegsteilnehmer Einzahlungen machen oder den Angehörigen durch Beihilfen nötigenfalls durch Sammlungen die Möglichkeit zur Versicherung der Kriegsteilnehmer verschaffen.

Dah eine umfassende Kriegsversicherung nicht nur die Familien der Kriegsteilnehmer, sondern auch für die gesamte deutsche Volkswirtschaft erwünscht ist, bedarf keiner Begründung. Die Deutsche Kriegsversicherung ist in der Not der Zeit entstanden. Einem Notstande vorzuziehen, ist die beste Art, ihn zu bekämpfen.

Deutschland.

Berlin, 28. September.

Der Kultusminister bestimmt in einem Erlass an die Provinzial-Schulkollegien: Wenn die durch Verluste an Kandidaten besetzt werden, die nicht im Heeresdienst sind, so ist zu berücksichtigen, daß die Kandidaten, die den Krieg mitmachen, bei ihrer Rückkunft schwer benachteiligt werden. Ich bestimme daher allgemein, daß die bei Tod oder Pensionierung frei werdenden Oberlehrerstellen während des Krieges bis auf weiteres weder an Kandidaten noch an nichtstaatlichen höheren Lehranstalten besetzt werden dürfen. Sollten sich in einzelnen Fällen hieraus Härten ergeben, so ist mir zu berichten.

(Priv.-Tel. der Fr. Ztg.) Die Festsetzung von Höchstpreisen für Getreide und, was auch nicht zu verneinen ist, für Mühlenfabrikate ist grundsätzlich zu erwarten und es ist zu erwarten, daß sie in der nächsten Zeit erfolgen wird. Es wird wahrscheinlich notwendig sein, auch für andere Nahrungs- und Genussmittel Höchstpreise festzusetzen, worüber die Erwägungen noch im Gange sind.

(Weib.-Tel. d. Frkf. Ztg.) Anlässlich des erfolgten Vorstoßes des Unterseebootes „U 9“ haben die Mitglieder der Kaufmannschaft von Berlin an den Staatsminister des Reichsmarineamtes Großadmiral v. Tirpitz ein Telegramm gerichtet: „Mit dankbarer Bewunderung haben wir die Kunde von dem Heldennut der Unterseeboote und der Mannschaft des Unterseebootes „U 9“ das übermächtigere Gefährte in echt deutschem Mut und Gottvertrauen mit freudiger Energie angegriffen und einen beispiellosen Erfolg erzielt. Möge diese heldenmütige Tat, die sich den größten Erfolgen unserer Armee würdig zur Seite stellt, allen künftigen Kämpfen unserer Marine als heller Vorleuchter!“ Großadmiral v. Tirpitz hat darauf geantwortet: „Für die anerkennenden Worte, mit denen Sie den Erfolg des Unterseebootes „U 9“ begrüßen, sage ich meinen wärmsten Dank. Möge auch die deutsche Marine in dem schweren aufgezwungenen Kampfe, den Deutschland um sein Bestehen als Nation führt, den gleichen Anteil vergönnt sein. Das Erhebendste in der großen Jahre ist das feste Zusammenstehen aller Kräfte und Berufsweige in Deutschland. Möge diese Einigkeit weiterwirken über die Kriegszeit hinaus!“

Militärlieferungsaufträge wurden, wie die „Vossische Zeitung“ meldet, vom bayrischen Kriegsministerium zwei Firmen entzogen, weil sie die Gehälter ihres Personals und der Arbeiter ohne Grund herabgesetzt hatten.

Der Justizminister hat folgende allgemeine Verfügung betreffend das Gerichtsvollzieherwesen erlassen: Zur Herbeiführung eines einheitlichen Verfahrens bei der Vollstreckung von Räumungsurteilen, die auf Grund eines von einem Kriegsteilnehmer und dessen Ehefrau gemeinschaftlich geschlossenen Mietvertrages erlassen sind, oder werden, bestimme ich, daß die Gerichtsvollzieher die Vollstreckung eines solchen Urteils unbeschadet der auf die Erinnerung des Gläubigers ergehenden Entscheidung des Vollstreckungsgerichtes abzulehnen haben, falls sich das Urteil gegen die Ehefrau allein richtet.

Wie die „Berl. Neuest. Nachrichten“ von zuständiger Seite hören, haben zwischen der Heeres- und der Postverwaltung Verhandlungen stattgefunden, deren Ergebnis die bisherige mangelhafte Postverbindung zwischen Heer und Heimat wesentlich verbessern wird.

Gebt Tabak, Zigarren und Zigaretten für unsere Soldaten im Felde.

Ein Weiburger an seine Eltern.
 30. 8. 1914. Meine Lieben! Verzeiht mir, daß ich noch wenig von mir hören ließ, denn die Zeit war oft genug äußerst knapp. Ich habe ich regelmäßig Nachrichten gegeben und ich hoffe, daß sie Euch besänftigen hat. Gestern, am 29., habe ich die ersten Karten von E. erhalten, wobei Euer Bild, das ich Euch, wie auch für die Wünsche, die ihr Lieben sehr dankbar habt. Durch Gottes Güte bin ich heute wohl und gesund und ich darf sagen, der Herr war mit mir und hat seinen Schutz über mich sein lassen. Zweimal haben wir bis jetzt schwer im Feuer gekämpft, das erste Mal am 22. und am letzten Mal am 28. Ein fürchterliches Schrapnellfeuer hat uns über und nicht mehr rückwärts, und hätten die

kerle 100 Meter kürzer geschossen, so waren wir verloren. Ihr seht, der Herr hat uns beschützt. Nach vier bis fünf langen und bangen Stunden fuhr unsere Artillerie auf und befreite uns aus dieser schrecklichen Lage. Wir waren am 28. früh über die Maas gegangen und die Franzosen hatten nichts geringeres vor, als uns aus ihrer großartigen Stellung in die Maas zu werfen. Es war ihnen aber nicht gelungen. Schwere Verluste hatten die Franzosen, aber auch auf unserer Seite war mancher brave Kamerad gefallen. Ihr werdet wohl dort ebenso gut oder noch besser orientiert sein, welche Erfolge wir bis jetzt haben. Sagen möchte ich Euch noch, daß die französische Infanterie ganz großartig im Davonlaufen ist. Wenn es im Sturm und Hurra vorgeht, dann werfen die Kerle alles fort und laufen davon oder uns entgegen und ergeben sich. Möge doch der Herr geben, daß dieses schreckliche Blutergießen bald ein Ende nimmt.

M... 9. 9. 14. Heute mütet schon der Kampf den vierten Tag. Welche Entscheidung er bringt? Hoffentlich den Sieg. Wir sind schon einige Male vorgegangen. ... Unser Regiment ist immer vorne. Daß dieser Kampf so lange dauert, ist dem Umstand zuzuschreiben, daß die Stellung der feindlichen englischen Armee erst am dritten Kampftage abends erkannt worden ist. Die Entscheidung für diesen Krieg wird wohl mit dieser Schlacht fallen. Wir haben vielleicht noch 50 km bis Paris. — Seit dem Ausrücken von F... habe ich meine Kleider nicht vom Körper geholt und noch kein Brot gesehen. Trockenes Brot ist eine Delikatesse. Als wir durch die Ardennen sind, haben wir in drei Tagen vier Stunden geschlafen und dabei nichts zu essen gehabt. Dieser Umstand mit der Verfliegung ist aber nur unserem schnellen Vorgehen, welches uns zum Siege verholfen hat, zuzuschreiben. ... Wie durch ein Wunder bin ich bis jetzt verschont geblieben und will es Gott, auch fernerhin.

Der Justizminister hat folgende allgemeine Verfügung betreffend das Gerichtsvollzieherwesen erlassen: Zur Herbeiführung eines einheitlichen Verfahrens bei der Vollstreckung von Räumungsurteilen, die auf Grund eines von einem Kriegsteilnehmer und dessen Ehefrau gemeinschaftlich geschlossenen Mietvertrages erlassen sind, oder werden, bestimme ich, daß die Gerichtsvollzieher die Vollstreckung eines solchen Urteils unbeschadet der auf die Erinnerung des Gläubigers ergehenden Entscheidung des Vollstreckungsgerichtes abzulehnen haben, falls sich das Urteil gegen die Ehefrau allein richtet.

Lothales.

Weilburg, 29. September.

Die Auszeichnung eines Weilburgers. Ernst Moser, der jüngste Sohn des verstorbenen Dekans Moser von Weilburg, Leutnant der Reserve und zur Zeit Kompanieführer im Reserve-Inf.-Regt. Nr. 87, erhielt für Tapferkeit vor dem Feinde das Eisene Kreuz.

Das Eisene Kreuz erhielten ferner: Der bisherige Gouverneur der Festung Mainz v. Rathen. — Hauptm. Ferdinand Lessing (Oberlahnstein). — Oberleutnant d. R. Walter Lessing (Oberlahnstein). — Unteroffizier Leuendorf (Bad-Ems). — Stabsarzt Dr. Paßke im Inf.-Regt. Nr. 161, früher Oberarzt an der Unteroffizier-Vorschule in Weilburg. — Leutnant Max Stege im Inf.-Regt. 87 und Leutnant Emil Stege im Inf.-Regt. Nr. 91 (Söhne des Oberförsters Stege in Braunsfels). — Hauptmann und Kompanieführer Courmann im Inf.-Regt. Nr. 116. — Bizefeldwebel, Offizierstellvertreter Georg Schneider (Sohn des Veteranen Fritz Schneider in Usingen). — Oberleutnant Berndt von Detten, Bataillonsadjutant des in Limburg gebildeten Bataillons des Reserve-Inf.-Regts. Nr. 87.

Viele Familien, deren Angehörige im Heere dienen oder gebiert haben, befinden sich im Besitze von Uniformstücken. Mancher sieht sie vielleicht als einen unnütz die Schränke füllenden Ballast an, den er gern loswerden möchte. Diese Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke, auch Extrasachen, biete man irgend einem Ersatztruppenteile an. Sicher nimmt er sie gern; sie finden zur Verbesserung der Einleidung der dort in Ausbildung begriffenen Kriegsfreiwilligen gute Verwendung.

Die Post nimmt nunmehr Feldpostpakete für unsere Truppen im Felde ohne Beschränkung des Gewichts an. Das Porto beträgt wie in Friedenszeiten ohne Rücksicht auf die Entfernung für ein 3 Kilogramm (6 Pfund) Paket 20 Pfennig. Mehrgewicht muß nach dem entsprechenden Zonentarif bezahlt werden.

Vom 15. Oktober ab tritt der ständige Eisenbahnfahrplan im Eisenbahndirektionsbezirk Frankfurt wieder in Kraft. Der 1. Oktober wird jedoch schon erhebliche Erleichterungen im Personenverkehr bringen.

Amlich wird mitgeteilt: Der Verkehr bei den Postsammlerstellen, die die in der Heimat nach der Armee aufgelieferten Feldpostbriefe bearbeiten und sie dann bis an die Stappenstraßen schicken, nimmt dauernd außerordentlich zu. Bei der Berliner Postsammlerstelle — neben ihr sind im Deutschen Reich noch 16 andere tätig — werden allein jetzt täglich 1300 große Briefbeutel

mit Feldpostsendungen abgesandt, darunter im Durchschnitt 700 Beutel mit gewöhnlichen Feldpostbriefen, und Karten, gegen 500 Beutel mit Feldpostkartenbriefen, während der Rest Einschreibebriefe und Geldbriefe enthält. Die Postsammlerstelle in Berlin beschäftigt jetzt gegen 1000 Köpfe Personal. Seit der Mobilmachung wo die Postsammlerstellen im Deutschen Reich in Wirksamkeit traten, ist allein die Berliner Postsammlerstelle allwöchentlich um mehr als 100 Kräfte vermehrt worden.

Papier gegen Kälte. Ein Veteran von 1870/71 weist auf die bekannte wärmende Wirkung von Papierhüllen hin: „Ein altes, aber verhältnismäßig wenig angewandtes Mittel gegen Erkältung liefert uns das Papier. Selbst Veteran, der den Winterfeldzug 1870/71 mitmachte, habe ich durch auf Brust und Rücken getragenes Zeitungspapier jede Erkältung ferngehalten. Ich hatte auch sonst wenig unter Kälte und Feuchtigkeit zu leiden, da das Papier die unangenehme Einwirkung nasser Kleider auf den Körper verhinderte. Gegen kalte Füße empfiehlt es sich, die Füße über den Strüpfeln mit Papier einzuwickeln. Da Papier überall zu haben ist, so glaube ich, meinen Kameraden mit dieser Anregung einen guten Dienst zu erweisen.“

Die beiden auf der Strecke Coblenz - Gießen und Gießen-Coblenz verkehrenden Schnellzüge werden jetzt wie folgt gefahren: Weilburg ab: in der Richtung Coblenz 6.08 Uhr nachmittags, in der Richtung Gießen 8.47 Uhr vormittags.

Etwa am 1. Oktober wird eine Automobilbeförderung von Mainz zum 88. Inf.-Regt. eingerichtet, die auch Gelegenheit bietet, Pakete bis 10 Pfund an bestimmte Angehörige des Regiments schnell zu befördern. Einlieferungsplätze: Frau Oberst Puder, obere Weifenauerstraße 20, Fernruf 395, Frau Major Schmidt, Rheinallee 8, S. J. Anstöß, Papierhandlung, Ludwigstraße 14, Fernruf 400. Gleichzeitig werden Liebesgaben für das Regiment gern entgegengenommen und mit derselben Gelegenheit befördert.

Waldmannshausen, 28. Sept. Im Alter von 75 Jahren ist Herr Ökonomierat Gerhard Fröhe von hier gestorben. Der Verbliebene gehörte lange Jahre dem Kreistage des Kreises Limburg an.

Bad Homburg, 28. Sept. Prinz Oskar von Preußen und Gemahlin mit kleinem Gefolge treffen heute Abend zu längerem Aufenthalt auf dem hiesigen Kgl. Schloß ein.

Wiesbaden, 23. Sept. Die hier gesammelten Liebesgaben fürs Rote Kreuz werden jetzt in 15 Automobilen direkt nach dem Kriegsschauplatz geschafft und zwar in das Gebiet des 18. Armeekorps. Die Verteilung der Gaben bei Sedan besorgt Wilhelm Pütze von hier. Die Transportautos werden von Privatautomobilen unter Führung von Albert Sturm begleitet. Ferner gehen acht Sanitätsautos mit Stadtrat Kapitänleutnant a. D. Klett nach Sedan ab, um die Verwundeten vom Schlachtfeld in die Stappenlazarette zu schaffen. Die Autoübermittlung der Liebesgaben von hier aus direkt in das Feld soll eine regelmäßige werden.

Wiesbaden, 27. Sept. Prinz Joachim Albrecht von Preußen, der zweite Sohn des verstorbenen Prinzen Albrecht von Preußen, weilt seit einigen Tagen als Verwundeter hier. Der Prinz vollendet am heutigen Sonntag sein 38. Lebensjahr.

Strasbourg, 26. Sept. Das Kriegsgericht in Colmar erließ weitere Steckbriefe mit Vermögensbeschlagnahme gegen den Kunstmaler Jakob Walk, gen. Hansi, ferner gegen den Rechtsanwalt Dr. Paul Albert Helmer und den Zahnarzt Hans Hug, alle unbekanntem Aufenthalts, zuletzt in Colmar wohnhaft.

Berlin, 28. Sept. Erzelenz Herz, der frühere Präsident der Berliner Handelskammer, ist heute morgen gestorben.

Berlin, 27. Sept. Wie der „V.-A.“ hört, hat der Leutnant im 5. Garderegiment Otto von der Linde für die Überwindung eines Forts von Namur den Orden „Pour le merite“ erhalten.

Berlin, 26. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Dem Generalobersten v. Hindenburg gehen fortgesetzt nicht nur aus allen Teilen Deutschlands, sondern auch aus Österreich-Ungarn und dem Auslande von einzelnen Personen und Vereinen Sympathieausdrückungen in Form von Telegrammen, Karten, Briefen, Gedichten, Bildern, Büchern und Liebesgaben aller Art zu. Der Generaloberst ist dienstlich zu sehr beschäftigt, um der immer mehr anschwellenden Masse dieser Glückwünsche gegenüber seinen ursprünglichen Vorsatz durchzuführen zu können, jedem einzelnen für die ihn aufrichtig erzeuenden Zeichen des Vertrauens und der wohlwollenden Gesinnung zu danken. Er bittet daher, es durch diese Veröffentlichung ein für allemal tun zu dürfen.

Zürich, 28. Sept. (Str. Frkf.) Die Petersburger „Nowoje Wremja“ meldet in Nr. 13 815, daß die Cholera im Gouvernement Kiew ausgebrochen ist. In Podolien nehme dagegen die Cholera ab. Mangel an Arzneimitteln machen sich überall bemerkbar. Kranke und Verwundete ohne Unterkunft liegen auf den Straßen herum.

Wien, 27. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) In Brünn ist ein Fall von asiatischer Cholera bakteriologisch festgestellt worden. Die Erkrankung betrifft eine am 21. September vom nördlichen Kriegsschauplatz eingetroffene, sofort in Spitalbehandlung verbrachte Militärperson.

Lezte Nachrichten.

Trier, 29. Sept. (Str. Frkf.) Der deutsche Staat überwiegt, wie schon angekündigt war, der luxemburgischen Regierung 400 000 Mark Vorschuß zur Begleichung der

dringlichen Schadensfälle anlässlich des Durchmarsches der deutschen Truppen durch Luxemburg.

Wilhelmshaven, 29. Sept. Das Unterseeboot „U 9“ ist zu vorübergehendem Aufenthalt hier eingetroffen. Als das Boot in den Hafen einlief, hatte die tapfere Besatzung mit dem Kommandanten an der Spitze auf dem Oberdeck Aufstellung genommen. Auf dem Wege durch den Hafen wurden die Heimkehrenden von den Kameraden der im Hafen liegenden Schiffe mit drei stürmischen Hurras begrüßt. Als das Boot sich dem Hafen näherte, war die junge Frau des Kommandanten, der erst seit vier Wochen verheiratet ist, ihrem Gatten mit einer Pinasse entgegengefahren und hatte ihm die ersten Grüße und Glückwünsche nach seiner Heldentat überbracht.

Stuttgart, 29. Septbr. Der Kaiser hat dem Fürsten von Hohenzollern für seine Teilnahme an den Operationen des 14. Armeekorps das Eisene Kreuz 1r und 2r Klasse verliehen.

Paris, 29. Sept. (Ctr. Frkt.) In einem am 27. September nachts 11 Uhr ausgegebenen Bulletin heißt es u. a.: „Die Deutschen haben in der Nacht vom 25. auf den 26. und bis zum 27. bei Tag und Nacht auf unserer ganzen Front unaufhörlich mit unerhörter Heftigkeit ihre Angriffe erneuert, mit dem offenbaren Zweck, unsere Linie zu durchbrechen. Die gesamte Anlage der Angriffe beweist, daß Instruktionen vom Oberkommando gekommen sein müssen, eine Lösung der Schlacht zu suchen. Die französischen Kommandostellen teilen mit, daß die Stimmung der Truppen trotz der riesigen Anstrengungen ausgezeichnet sei.“

Paris, 29. Sept. (Ctr. Frkt.) Der neuerdings gemeldete Besuch eines deutschen Fliegers über Paris erfolgte gänzlich unerwartet. Die erste Bombe fiel auf dem rechten Seine-Ufer beim Trocadero nieder, gerade gegenüber dem Palais, in dem der Fürst von Monaco bei seinen Besuchen in Paris zu wohnen pflegte. Die zweite Bombe zerschmetterte die Schornsteine eines Herrschaftshauses; sie trug eine Flagge mit dem Namen des Fliegers: „von der Decken“. Die „Taube“ wandte sich dann westlich, überflog das Bois de Boulogne sowie den Rennplatz von Longchamp und warf mehrere Bomben; dann verschwand sie gegen Norden. — Ein zweiter deutscher Flieger erschien nachmittags über Passy und warf eine Bombe, die in einen Garten fiel, ohne Schaden anzurichten. Mehrere französische Flieger machten sich von Issy-les-Moulineaux aus an die Verfolgung, erreichten aber den Deutschen nicht.

Bordeaux, 28. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird gemeldet: Der Votschaster der Vereinigten Staaten in Paris hat, von seinen Delegierten in Bordeaux begleitet, die Lager von Fiers im Orne-Departement und Blaye in der Gironde besichtigt, wo die deutschen Gefangenen und Verwundeten untergebracht sind. Aus den Erklärungen des Votschasters geht hervor, daß die Organisation ausgezeichnet ist und daß die Internierten über die Behandlung und Pflege, die ihnen zuteil wird, sehr befriedigt sind.

Amsterdam, 29. Sept. (Ctr. Frkt.) Nach einer belgischen Mitteilung operiert eine starke deutsche Truppenmacht gegen die belgische Stellung zwischen Mecheln und Mlost (Alst). Die Belgier berichten von Angriffen der Deutschen, die aber angeblich schwächer geworden seien. Mit weittragenden Kanonen werde Mecheln von den Deutschen beschossen und zwar mit solcher Wucht, daß die Granaten über Mecheln hinaus bis Waethem niederfielen. Zur Erklärung dieser belgischen Auslegung diene, daß bei Waethem Außenforts von Antwerpen liegen. — Die Antwerpener „Nieuwe Gazet“ meldet, daß ein englischer Flieger mit dem Prinzen des Prinzen Ligne als Passagier bei Antwerpen abgestürzt sei. Beide Insassen seien schwer verletzt und die Maschine zerstört. (Es handelt sich hierbei augenscheinlich um denselben englischen Flieger, der — wie behauptet wurde, aus Versehen — eine Bombe über Maastrich geworfen hat.)

Amsterdam, 29. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) In einem Artikel der Londoner „Times“ heißt es: Man zweifelt in England sehr an der Tüchtigkeit der neuen Armee, und jedenfalls ist auch ein großer Mangel an Offizieren wahrscheinlich, besonders da infolge der Riesenverluste die meisten Offiziere schon jetzt nach Frankreich gehen. Für die neue Armee werden also nur wenige Offiziere übrig bleiben.

Petersburg, 29. Sept. (Ctr. Frkt.) Ein ausgegebenes Bulletin besagt: Die Deutschen begannen die Beschließung der Festung Nowice (zwischen Lomza und Grodno). Diese widersteht der deutschen Artillerie.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausichten für Mittwoch, den 30. September!

Veränderlich, sonst zeitweise heiter, noch strichweise einzelne Niederschläge in Schauern bei frischen Winden aus nördlichen Richtungen.

Liebesgaben

an die im Felde stehenden Truppen können vom 28. September ab in größerem Umfange befördert werden und zwar durch Vermittelung der immobilen Stappenkommanduren 2 in Frankfurt a. M. - Süd und 3 in Darmstadt.

In der bekanntgegebenen Art und Weise der Nachsendung von Paketen an Angehörige des Feldheeres des XVIII. Armeekorps durch Vermittelung der Ersatztruppen tritt hierdurch keine Änderung ein.

Bemerkt wird, daß Schwaren die leicht verderben nicht zur Auslieferung zu bringen sind, da es sehr fraglich ist, ob solche Stücke bei der Ankunft im Felde noch genießbar sein werden.

Frankfurt a. M., den 23. Septbr 1914.

Stellvertretendes Generalkommando XVIII. Armeekorps.

Rotes Kreuz.

Die Abteilung III zur Sammlung für

Liebesgaben für die Feldtruppen

bittet alle Mitbürger in Stadt und Land, sie durch freiwillige Gaben nach besten Kräften unterstützen zu wollen. Erfahrungsgemäß eignen sich hierfür vorzugsweise Kaffee (gemahlen und fest verschlossen), Tee, Schokolade, Kakao, Nests, Zwieback, Pfeffermünzpastillen, Zigarren, Tabak, Kaukabaik, geräucherter Fleischwaren, Seife. Ferner: Hemden, woll. Socken, Unterkleider, Schlappen, ungesäumte Fußklappen aus Baumwolle, Größe 38/40 cm Taschentücher, sowie Geldmittel.

Die Hauptsammelstelle befindet sich in der Wohnung des unterzeichneten Vorsitzenden, **Gainstraße 1** (im früh. Nacht'schen Hause) auch sind sämtliche Mitglieder der Abteilung, nämlich: Die Damen R. Appel, W. Becker, Both, Dimpfe, Fernau, Haf, Hardt, Heimannsberg, D. Herz, Hölzgen, von Hobe, Kirchberger, Krönig, Lenz, von Marshall, E. Müller, Joh. Müller, Niedres, Kömer, Schaus, Schend, Scholl, Spamer, Schwenzfeier, Weidner, Wiede, sowie die Herren W. Becker, Co. cilius, F. Eggan W. Dönges, Dreyfus, Heimannsberg, Gropius, von Grolmann, Kopp, von Marshall, Müncher, U. Schäbber, Schwing, Weidner zur Empfangnahme der Liebesgaben gern bereit.

Der Vorsitzende: Dreyfus

„Weilburger Tageblatt“

kann durch Vermittelung der Feldpost an Angehörige des Heeres

geliefert werden. Für die Dauer des Krieges nehmen wir

Feldpostbezugs-Bestellungen

zum Monatspreise von 60 Pfg. entgegen. Dafür erfolgt tägliche Zusendung. Genauere Angaben des Namens, Dienstgrades, der Kompanie, Schwadron, Batterie, des Regiments, der Division, des Armeekorps ist erforderlich.

Einberufene können das „Weilburger Tageblatt“ auch bei der Feldpost selbst bestellen oder die Überweisung des bisher bezogenen Exemplars bei dem Postamt ihres seitherigen Wohnorts beantragen.

Verlag des „Weilburger Tageblatt“
Hugo Zipper, G. m. b. H.

Bekanntmachung.

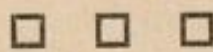
Die Wohnung der in Privatquartieren untergebrachten verwundeten Militärpersonen erfolgt am 1. Oktober 1914, vormittags 9 Uhr, im Geschäftszimmer des Unterzeichneten, Frankfurterstraße 13.

Vereinslazarett Weilburg.

Der Rechnungsführer: Weber, Unteroff. d. R.

Hugo Zipper, G. m. b. H.

Wir übernehmen die Herstellung aller Druckerarbeiten in ein- und mehrfarbiger Ausführung. Die Reichhaltigkeit unseres guten Schriften- und Maschinenmaterials entspricht selbst den weitgehendsten Anforderungen.



:: Preisberechnungen kostenlos ::

Buchdruckerei

Feldpostbriefe!

Zigarren in Kartons von 5 St. = portofrei zu 30, 35, 40, 50 und 60 Pfg. ferner auch in 25 Stück (20 Pfg. Porto).
Schokolade pp. 250 Gr. (20 Pfg. Porto) sowie mit jedem anderen gewünschten Inhalt, frei portofrei versandt fertig verpackt, empfiehlt

Georg Lommel.

Aufruf

zur Mithilfe bei der militärischen Vorbereitung der Jugend.

Die von den Herren Ministern der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten, des Krieges und des Innern durch den Erlass vom 16. August d. J. ins Leben gerufene Bewegung zur militärischen Vorbereitung der jungen Leute vom 16. Lebensjahre ab während des gegenwärtigen Krieges ist im Gange.

Die bereits vor dem Kriege in Vereinen zusammengeschlossenen jungen Leute werden bald gesammelt, bisher solchen Vereinen ferngebliebene fangen an, sich dem militärischen Vorbereitungsdienst freiwillig zu widmen. Alle Jugendlichen sind erfüllt von freudiger Begeisterung.

Leider scheint es aber an vielen Orten noch an Männern zu fehlen, welche in der Lage und bereit sind, die Veranstaltungen und Übungen der Jugendlichen nach Maßgabe der bekanntgegebenen militärischen Richtlinien zu leiten und zu überwachen.

Frühere Offiziere, die geneigt sind, sich im Interesse des Bezirks der 21. Division zu diesem Zwecke zur Verfügung zu stellen, darf ich bitten, sich ungesäumt bei Seiner Excellenz dem Herrn Generalleutnant a. D. Schuch, Wiesbaden, Diebrückerstraße Nr. 23 melden zu wollen. Die etwaige Verwendung der betr. Herren Offiziere bei einem Truppenteil wird durch deren Bereitwilligkeitserklärung zur Mithilfe bei der militärischen Vorbereitung der Jugend nicht in Frage gestellt.

Anderer Herren, werden gebeten, ihre Bereitwilligkeit bei den Vorsitzenden der Kreis-Ausschüsse für Jugendpflege (auf dem Lande bei den königlichen Landräten in Frankfurt a. M. bei dem königlichen Polizeipräsidenten, in Wiesbaden bei dem Magistrat) gesondert zu erkennen zu geben.

Wiesbaden, den 22. September 1914.

Der Regierungs-Präsident:

Dr. von Reister,

beauftragt mit der Durchführung der Maßregeln der militärischen Vorbereitung der Jugend während des mobilen Zustandes im Regierungs-Bezirk Wiesbaden.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadtverwaltung Weilburg.

Wegen Revision bleibt Mittwoch den 30. d. M. die Stadtkasse geschlossen.

Weilburg, den 29. Septbr. 1914.

Der Stadtrechner.

Soeben eingetroffen

prima neue jährliche Zwiebeln schöne haltbare Ware 3.90, 25 Pfd. M. 1.10 10 Pfd. 50 Pfg.

1. Weilburger Conlumpan S. Brehm.

Verschiedene Sorten Aepfel

hat abzugeben Forsthaus Windel

Tüchtiges Mädchen, 3 Monate zur Aushilfe, vom 1. Oktober ab gesucht.

John, Frankfurterstr. 21.

Schuhmachergeselle für dauernde Arbeit gesucht.

Friz Erbe, Weilmünster.

Ein reinrassiger Saanen-Ziegenbock

7 Mon. alt, zu verkaufen bei S. S. Klein, Weilmünster.

Guter Junghund zu verkaufen.

L. Dienst, Weilmünster.

In Fabnen nimmt Bestellungen entgegen.

Fr. Parlow.

5-Zimmer-Wohnung Küche und Zubehör sofort zu vermieten.

Bauer, Weilmünster.